

Lichtenstein-Gallberger Tageblatt

früher Wochen- und Nachrichtenblatt zugleich

Geschäfts-Anzeiger für Hohndorf, Ködlik, Bernsdorf, Rüdorf, St. Igidien, Heinrichsort, Marienan und Nüssen.
Amtsblatt für den Stadtrat zu Lichtenstein.

Nr. 300.

Fernsprech-Anschluss
Nr. 7.

45. Jahrgang.
Sonntag, den 28. Dezember

Telegramm-Adresse:
Tageblatt.

1895.

Dieses Blatt erscheint täglich (außer Sonn- und Festtags) abends für den folgenden Tag. Vierteljährlicher Bezugspreis 1 Mark 25 Pfennige. — Einzelne Nummer 10 Pfennige. — Bestellungen nehmen außer der Expedition in Lichtenstein, Markt 179, alle Kaiserl. Postanstalten, Postboten, sowie die Ausdräger entgegen. — Inserate werden die viergespaltene Korpusgröße oder deren Raum mit 10 Pfennigen berechnet. — Annahme der Inserate täglich bis spätestens vormittag 10 Uhr.

Öffentliche Stadtverordneten-Sitzung

Sonntag, den 28. Dezember 1895, abends 8 Uhr.

Tagesordnung:

1. Beschlussfassung in einer Pensionangelegenheit.
 2. Kenntnisnahme einer Mitteilung des Stadtrats in Angelegenheiten der Trichtenschau.
 3. Justifikation der Schul- und Sparkassenrechnung.
 4. Vortragserstattung in einer Schulangelegenheit, eventl. Beschlussfassung hierüber.
- Hierauf geheime Sitzung.

Bekanntmachung.

Die königliche Amtshauptmannschaft zu Glauchau hat nach Gehör des Bezirksausschusses über die Aufbewahrung und den Verkauf von Zündhölzern folgende Anordnung getroffen:

1. Zündhölzchen sind in den Haushaltungen stets in geeigneten Behältnissen und an solchen Orten aufzubewahren, dass Kinder nicht dazu gelangen können.
2. Zündhölzchen dürfen an Kinder unter 12 Jahren von Niemandem verkauft oder sonst verabreicht werden.
3. Zuwiderhandlungen hiergegen werden, soweit nicht allgemeine Strafgesetze Anwendung finden, mit Geldstrafe bis zu 60 Mark oder Haft bis zu 14 Tagen bestraft.

Es wird dies mit dem Bemerkten bekannt gegeben, dass Zuwiderhandlungen gegen diese Bestimmungen an den Haushaltungsvorständen unmissverständlich geahndet werden und deren Bestrafung auf Grund der vorstehenden unter 3 zum Abdrucke gebrachten Bestimmung erfolgen wird.

Glauchau, am 11. Dezember 1895.

Der Bürgermeister.
Pragel.

Tagedesgeschichte.

* — Lichtenstein, 27. Dez. Am gestrigen zweiten Weihnachtsfeiertage abend hatten wir die Freude, die Concertsängerin Frau Willy Wehlig aus Dresden und den Violinvirtuosen Carl Hierold (gebürtig aus unserer Stadt) im Saale des goldnen Helm hier zu hören. Der gute Ruf, welcher beiden vorausgeht, ließ vorzügliches erwarten und man fand sich auch nicht getäuscht. Frau Wehlig gewann sofort bei ihrem ersten Auftreten durch den Gesang einer Arie aus der Oper „der Freischütz“ von Weber alle Herzen und belohnte, daß sie eine vorzügliche Sängerin ist. Schwierigkeiten giebt es für sie nicht; voll und rein perlen ihre Töne in den höchsten und tiefen Lagen ihrer anmutigen Stimme und man merkt es deutlich, bei allem was Frau Wehlig singt, ist auch ihr Herz dabei. Wie innig erklang unter Mitwirkung der Violine die Stimme der Künstlerin und wie entzückte Frau Wehlig die Zuhörer mit der „Märznacht“ von Taubert. Wie Frau Wehlig im Gesang so zeigte sich Herr Hierold im Violinspiel als Künstler. Er versteht es meisterhaft, seinem Instrument herrliche Töne zu entlocken, auch für ihn giebt es keine Schwierigkeiten, vor denen er zurückschrecken müßte. Dies bezeugten die Vorträge „Claron“ für Violine v. Bach und „Ungarische Tänze“ v. Brahms. Großer Beifall belohnte die beiden für ihre schönen Leistungen. Herrn Kantor Reuter, welcher die Künstler durch Begleitung auf dem Flügel unterstützte und dabei seine vorzüglichen Leistungen durch Ueberwindung aller technischen Schwierigkeiten zu erkennen gab, wurde gleichfalls allseitige Anerkennung gezollt.

* — Wiederholt richten wir an unsere Inserenten das höfliche Ersuchen, uns die zugeordneten Inserate gefl. bis vormittags 11 Uhr (Anzeigen größeren Inhalts schon tags vorher) zuzustellen. Um unser Blatt am Sylvesterabend rechtzeitig fertigstellen zu können, bitten wir, die für diese Nummer bestimmten Neujahrsgratulationsanzeigen schon im Laufe dieser Woche aufzugeben.

* — Da wäre denn nun Weihnachten vorüber! Am Heilig-Abend vor dem Feste ist es laut und lustig hergegangen, Jung-Deutschland hat in diesem

Erinnerungsjahr für die großen Thaten von 1870/71 so hell die Trompete geblasen, die Trommelschlägel mit solcher Gewalt gerührt und so stramm exerziert, daß man mitunter keines Bleibens mehr wußte. Und das ist gut so, daß der forrige Geist in der Jugend lebendig bleibt, daß sie zeigt, was sie ist. Freilich, die Schwestern und kleinen Vätern sind mit solchem Trübel, der sie in die Ecke schiebt und ihre neuen reizenden Puppen bedroht, wenig einverstanden, aber sie fügen sich, sind sogar so freundlich, wenn in ihrer Küche das große Kochen beginnt, die Herren Jungen zur Teilnahme an der Mahlzeit einzuladen. Und das soll doch ein Genuß sein, wenigstens sagt man so! Die Weihnachtstage gehören eben der Familie mit ihren harmlosen Freunden, das ist so im Paß, wie in der Hütte, und wird für alle Zukunft auch hoffentlich so bleiben. Hat das Weihnachtsfest vor den Feiertagen auch so manche Unruhe gebracht, hat es auch oft genug in das Portemonnaie greifen lassen, schön ist es doch, und nichts wird bedauert, als daß die frohen und friedlichen Tage nur allzu schnell leider entweichen. Eine halbe Festzeit sind freilich noch immer die Tage von Weihnachten bis zum Sylvesterabend, der Christbaum behauptet im Zimmer seinen Ehrenplatz, und seine Lichter, deren Glanz am Weihnachtsabend einen so freundigen Schimmer, eine weihvolle Andacht hervorriefen, verschönern noch mehr als einmal das Heim, bis es dann vorüber ist, und der Rehraus kommt, das „Blündern“ des geschmückten Baumes, ein Hauptvergnügen. So war Weihnachten, ein Fest in hoher Freude, in vollem Frieden. Und auch der Bedürftigen ist gedacht, mit leiser Hand hat die Wohlthätigkeit an die Thüren geklopft und freudig erklang der Willkomm. Auch die Geschäftswelt soll ja doch, wie es heißt, mit dem Weihnachtsverkehr sehr zufrieden sein, aber nicht gerade, aber ziemlich befriedigt von den Einnahmen sein. Allerdings könnte es noch besser werden, wohl überall, und da wird hoffentlich das neue Jahr seine Schuldbiligkeit thun.

— Weihnachten 1870. König Wilhelm, der Kronprinz, Alles, was am Wehnl der Geschichte saß, war im Felde. Einsam war Königin Augusta in dem Palais Unter den Linden. Da, als die „stille, die heilige Nacht“ hereinbrach, fuhr ihre Stadtkutsche

Aukholz- und Aukrinden-Versteigerung. Montag, den 20. Januar 1896

folien im
Gasthof zum Deutschen Kaiser in Zwickau
(Ende der Bahnhofstraße)
von vormittags 11^{1/2} Uhr an

die pro 1895/96 auf nachgenannten fürstlichen Forstrevieren zum Verschlag kommenden Stämme und Klöber an ca. 6900 Festmeter, größtenteils Nadelholz und noch ansehnlich, sowie die nachstehend aufgeführten Nutzrindemassen an ca. 270 Festmeter Fichtenrinde und zwar auf Streitwalder Revier ca. 460 Festm. Stämme u. ca. 20 Festm. Fichtenrinde,

Delknäher	605	30	30	30
Bjannenskieler	600	30	30	30
Steiner	1420	40	40	40
Richtenkleiner	655	40	40	40
Oberwaldburger	1420	30	30	30
Niederwaldburger	840	30	30	30
Remser	655	50	50	50
Bomßen-Beigershainer	245	—	—	—

unter den vor der Auktion bekannt zu machenden Bedingungen und gegen entsprechende Anzahlung meistbietend verkauft werden.

Die vorstehende Reihenfolge wird bei der Auktion beibehalten werden. Sämtliches Material kann an Ort und Stelle besichtigt werden und wollen sich die Herren Kaufliebhaber deshalb an die betreffenden Verwaltungen wenden. Holz Käufer, denen noch kein spezielles Verzeichnis über obige Holz zugegangen sein sollte, wollen sich gefälligst an unterzeichnete Stelle wenden.
Waldenburg, den 16. December 1895.

Fürstlich Schönburg'sche Forstinspektion.
Forstrat Gerlach.

die Rampe hinauf und rollte bald darauf zu dem Halle'schen Thore hinaus. Draußen auf dem Tempelhofer Felde stimmerte und glitzerte bei 18 Grad Kälte im Vollmond der Schnee. Darüber aber, am Fuße von Tivoli, leuchtete eine improvisierte Stadt aus der winterlichen Ebene empor, das große Barackenlazarett. Wagen auf Wagen knirschte durch den Schnee, um vor dem Hauptgebäude zu halten. Hier versammelte sich Alles, um die Königin zu erwarten. Jetzt stammte in jeder Baracke ein Tannenbaum auf. Deutsche und Franzosen sammelten sich friedlich unter denselben. Geschenke für jeden Bewunderten lagen auf den weiß gedeckten Tischen. Die Königin und mit ihr alle Teilnehmer gingen von Baracke zur Baracke. Weihnachtlieder ertönten, und Schwestern führten die Krieger zu ihren Geschenken. Denen, welche sich nicht erheben konnten, legten sie dieselben vor ihr Schmerzenslager. Von Bett zu Bett schritt die Königin und spendete Trostesworte, unermüdet, Stunden lang. Noch oft wandte man auf dem Rückwege zur Stadt das Auge nach den strahlenden Stockhäusern dort unten. Es schien ein Traumbild zu sein und war doch Wirklichkeit. „Wie schöner ward begangen die heilige Weihnachten.“

— Die Mahnung eines Schuldners durch offene Postkarte wird allgemein als Beleidigung angesehen und der Leipziger Kaufmann F. wurde vom Amtsgericht Nürnberg, bei dem er deswegen verklagt war, auch verurteilt. Das Oberlandesgericht hob indessen das Urteil mit der Begründung auf, daß die Mahnung durch Postkarte an sich eine Beleidigung nicht bilde — vielmehr sei von Fall zu Fall zu untersuchen. Das Gericht habe nur zu untersuchen, ob eine Ehrverletzung in Inhalt oder Form beabsichtigt sei.

— Wie es in der Welt steht. Leider hat es, wenn auch glücklicherweise nicht bei uns, doch ein blutiges Weihnachtsfest gegeben. Aus Armenien, wo seit Wochen nun Türken und Christen mit einander ringen, kommt gerade zum Fest die Kunde von entsetzlichen Greueln, die uns heute beinahe unfassbar erscheinen. Aber leider sind sie nur zu wahr. Die durch die türkischen Gewaltthaten verbitterten Armenier haben Gleiches mit Gleichem vergolten, türkische Soldaten, Frauen, Kinder, die in ihre Hände fielen,

rbarungslos gemordet und fallen nun selbst blutiger Vergeltung anheim. Wenn wird in diesen unglücklichen Gebieten endlich wieder der Friede kommen? Und was so traurig, Engländer waren es, welche den Aufruhr der Armenier anstachelten mit phantastischen Zukunftshoffnungen, von denen nichts wahr wird; nun ist das unüberlegt heraufbeschworene Unheil im Zuge, wer weiß, wenn es wieder zum Stillstand gelangt? Durch ihre Ausschreitungen haben sich nun die Armenier ins Unrecht gesetzt, und damit erst recht die Reformen hinauszugeschoben, die als nützlich erachtet wurden. Im Streit zwischen den Vereinigten Staaten von Nordamerika und England, in dem sich der Präsident Cleveland in Washington zu direkten Kriegsdrohungen hinreißend ließ, macht sich jetzt in der nordamerikanischen Union eine friedlichere Stimmung geltend, wenn auch der chauvinistische Präsident die Volksmehrheit für sich hat. Wahrscheinlich werden sich die Engländer schließlich doch zum Nachgeben bequemen müssen, indem sie sich zu einem direkten Ausgleich des Grenzstreites mit der daran zunächst berührten Republik Venezuela bequemen. Charakteristisch für die von gewissen Seiten so sehr gerühmten Zustände in England und Amerika bleibt aber die Sache jedenfalls. Bei uns im Deutschen Reich ist es, nachdem der Reichstag nach Hause gegangen, recht still geworden; an den Besuch des Kaisers beim Fürsten Bismarck wurden allerlei weitgehende Mutmaßungen von neuen politischen Ueber-raschungen geknüpft, aber es überrascht sich diesmal nichts. Der Reichskanzler Fürst Hohenlohe hat sich vom Kaiser bereits verabschiedet und ist nach Schloß Podiebrad in Böhmen zu seinem ältesten Sohne gereist, und in den Reichsämtern und Ministerien in Berlin erfreut man sich des Weihnachtsfriedens. Und damit können auch wir einverstanden sein, und dem neuen Jahre seine Ergebnisse überlassen. Die gleiche Ruhe herrscht auch in Wien, Paris und Rom. Sehr sorgenvoll geht man dagegen in Madrid umher, alles Verschleiern nützt nichts mehr, den drohenden Verlust von Kuba zu verbergen. Jahrhunderte lange Mikrowirtschaft rächt sich jetzt.

Zum Kapitel Sonntagruhe. Der Kaufmann C. Spengler in Bochum hat eine endgültige Entscheidung über eine Unklarheit in den Bestimmungen, die Sonntagruhe betr., herbeigeführt. Genannt war vom Schöffengericht zu einer Geldstrafe von 50 Mk. und zur Tragung der Kosten verurteilt worden, weil er bei rechtzeitiger Schließung der Thüren seines Geschäftslokales die in demselben noch befindlichen Kunden weiter bedient hatte. Auf die gegen das Urteil eingelegte Berufung erkannte die Strafkammer des Landgerichts Bochum auf Freisprechung des Angeklagten, und das Oberlandesgericht in Hamm hat die Revision des Staatsanwalts verworfen.

Um die riesige Entfernung der Fixsterne von unserer Erde recht anschaulich zu machen, hat der Direktor der Kap-Sternwarte, Prof. Gill, folgende Erklärung aufgestellt: Keiner der Fixsterne steht unserer Erde näher als 4000 Milliarden Meilen; die meisten zeigen vielmehr Abstände, welche 10 bis 1000 Mal so groß sind. Der am südlichen Himmel glänzende Hauptstern erster Größe a Centauri ist nach den neuesten Untersuchungen der Erde am nächsten. Nehmen wir nun an, es sei ein Schienenweg bis zu diesem Stern gelegt, und um den Verkehr zu „erleichtern“, sei der Fahrpreis für das Kilometer auf 1/2 Pfennig herabgesetzt. Dann dieser Billigkeit wünscht ein Herr diese Reise zu unternehmen. Er begiebt sich nach dem Bureau und erfährt dort zu seinem Staunen, daß der Fahrpreis 22.000 Millionen Mark betrage! Als vorsichtiger Mann zieht der Fahrgast noch einige mündliche Erkundig-

ungen ein: „Mit welcher Geschwindigkeit fahren die Büge?“ — „96 Kilometer in der Stunde, einge-rechnet jeden Aufenthalt.“ — „Wann wird der Zug anlangen?“ — „In 48,663.000 Jahren.“ — So würde ungefähr die Antwort lauten, wenn die Sache möglich wäre, und um jene ungeheure Entfernung unserem Geiste vorzuführen, ist eine derartige Darstellung geeigneter als jede astronomische Ziffer.

Vom 20. Dez. d. J. an läßt die Staatsbahnverwaltung Umwegkarten für die Strecke a) Stollberg-Lugau-Nicolai-Vorstadt Chemnitz, b) Stollberg-St. Egidien-Nicolai-Vorstadt Chemnitz, c) Stollberg-Lugau Chemnitz und d) Stollberg-St. Egidien-Chemnitz ausgeben, die Reisenden mit Fahrkarten der Strecke zu a und b); Stollberg-Neukirchen i. Erzgeb.-Chemnitz, zu c und d); Stollberg-Neukirchen i. Erzgeb.-Chemnitz ermöglchen sollen, anstatt auf diesem Weg auf dem Umweg über Lugau oder St. Egidien zu fahren. Die Umwegkarten, die nur zur einmaligen Befahrung des Umweges gelten, werden in Stollberg, Nicolai-Vorstadt Chemnitz verabreicht und kosten für den Umweg über Lugau II. Kl. 0,60 Mk., III. Kl. 0,40 Mk. und für den Umweg über St. Egidien II. Kl. 1,20 Mk., III. Kl. 0,80 Mk. Gleichzeitig wird den Rückfahrkarten von Stollberg nach Nicolai-Vorstadt Chemnitz über Lugau Benutzbarkeit zur Rückreise auch von Altchemnitz über Neukirchen i. E., den Rückfahrten der umgekehrten Richtung Gültigkeit auch nach Altchemnitz über Neukirchen i. E. beigelegt, und zwar ohne Preisänderung.

Die Königl. Sächs. Staatsbahnverwaltung geht mit der Absicht um, die Kurve bei Verbau zu entlasten, eine Geleisestellung von Verbau nach Reichenbach über Fraureuth nach Brunn vorzunehmen, woselbst dann auch die Schnellzüge naturgemäß einige Minuten halten würden. Die Greizer Handelskammer hat in ihrer letzten Sitzung zu dieser Angelegenheit Stellung genommen, da eine solche Umgestaltung neben den Vorteilen für Fraureuth auch von sehr wesentlichen Vorteilen für den Verkehr zwischen Greiz und der Hauptlinie Reichenbach-Verbau sein würde; in erster Linie namentlich dann, wenn das Greiz-Branner Geleis in den Verbauer Bahnhof hineingeführt würde. Man erklärte sich in besagter Sitzung ausnahmslos für einen solchen Plan, will die näheren Umstände erörtern und in der nächsten Sitzung des Wätern darüber beschließen. Durch den geplanten Bahnbau würde auch die Strecke Neumark-Brann, welche die stärksten frequentierte Strecke des sächsischen Bahnnetzes darstellt, entlastet werden.

Zwickau, 19. Dez. (Öffentliche Verhandlung vor dem Königl. Landgericht, Strafkammer III.) Am 30. Oktober d. J. erkannte das Königl. Schöffengericht zu Lichtenstein gegen den Dekonomie-verwalter Ehrhard Oswin Seifert aus Weisbach b. Pulsnitz, zuletzt in Rüssdorf, wegen einfachen Diebstahls und Betrugs auf eine Gefängnisstrafe von 3 Wochen. Dieses Urteil, welches sowohl der Königl. Amtsanwalt als auch der Verurteilte angefochten hatte, wurde heute in zweiter Instanz einfach bestätigt, weil die eingelegten Rechtsmittel nicht begründet waren.

Ein Bäckergehilfe in Cainsdorf gewann in der kürzlich in Dresden gezogenen Pferdelotterie ein Pferd im Werte von 800 Mk. Bald fand sich ein Liebhaber für den Gewinn, der dem Bäckergehilfen 600 Mk. als unverhoffte Weihnachtsfreude erbrachte.

Crimmitschau, 23. Dez. Der „Crimm. Anz.“ schreibt: Zu den Mitgliedern des Norddeutschen Reichstages vom Jahre 1870, die heute noch am Leben sind und vom Kaiser eine Einladung zu

dem Erinnerungsfeste der Kaiser-Proklamation erhalten werden, gehört auch Herr Rechtsanwalt Schrapf in Zwickau, der erste Vertreter unsres Wahlkreises. — Croßenhain, 22. Dez. In der Begleitung zu Neuseußitz bei Croßenhain wurde beim Abgraben einer Lehmwand das Gerippe eines vorhistorischen Tieres, vermutlich eines Mammut oder Riesenrinde, aufgefunden.

Berlin, 24. Dez. Nach hier vorliegenden Nachrichten fand in den letzten Tagen durch Vermittelung eines mit dem englischen Hof eng befreundeten einflussreichen Mitgliedes der Czarenfamilie ein reger Depeschenwechsel zwischen Petersburg und London statt. Die russische Regierung frug vertraulich an, ob die englische es gern sähe, wenn Rußland, dessen Beziehungen zu Washington andauernd vortreffliche sind, zur Herstellung eines Einvernehmens seine Dienste anböte. Diese Anfrage wurde gleichfalls vertraulich dahin beantwortet, England hege die Zuversicht, mit Venezuela in direkte Verbindung zu gelangen, bevor die Washingtoner Kommission, welche sehr langsam zu arbeiten beauftragt ist, zu einem Beschluß gekommen sei. Sollte diese Voraussetzung nicht zutreffen, dann würde Rußland der Zustimmung ganz Europas sicher sein, wenn es in Washington Vorstellungen mache.

Eine Maschine zur Herstellung von belegten Butterbröden ist jetzt in Berlin in der Restauration eingeführt. Die Brodschnitten sind in röhrenartigen Behältern übereinander aufgestapelt; zwei werden dem Behälter zu gleicher Zeit entnommen und zwischen Walzen hindurchgeführt, durch die sie auf den ein-ander zugekehrten Seiten mit Butter bestrichen werden. Ein dritter Behälter birgt die Braten-, Käse-, Schinken-Scheiben, von welchen eine durch die Maschine zwischen die bestrichenen Butterbröde gebracht wird. — „Glücksmädchen zum Abbrennen“ sind der neueste Bedarf des Berliner Arbeitsmarktes. Zu Hunderten werden sie gesucht. Sie haben die Aufgabe, die imprägnierten Glühstrümpfe zu dem erforderlichen leichten Gewebe abzubrennen. Die Arbeitslosigkeit in Berlin hat, wie bekannt, sich bedeutend infolge des lebhaften gewerblichen Aufschwungs vermindert. Während sonst die Frequenz der Wärmehallen durch Arbeitslose pro Tag bis 1200 betrug, sind es zur Zeit kaum die Hälfte, die sich dort einfinden.

Berlin, 24. Dez. Ein Fabrikant besuchte dieser Tage, wie die Nat. Ztg. mitteilt, einen großen Bazar im Norden der Stadt mit seiner Gattin, und während die Dame die Einkäufe besorgte, betrachtete der Mann die Räumlichkeiten des Stab-lissements. Plötzlich vermiste die Verkäuferin, welche die Fabrikantenfrau bediente, ein Stück Kleiderstoff und brachte das Verschwinden der Ware in Verbindung mit der Dame. Die auf das Höchste empörte Frau widerlegte sich ganz entschieden der ihr ange-drohten körperlichen Unteruchung durch mehrere weibliche Bedienstete und nun hinterlegte der in-zwischen hinzugekommene Ehemann sofort einen Geld-betrag, der dem Wert der vermischten Ware entsprach. Wie ungerechtfertigt die Beschuldigung der Dame gewesen, zeigte sich nach ihrer Entfernung. Der vermiste Stoff wurde noch am Abend desselben Tages in einer anderen Abteilung gefunden. Die schwer gekränkte Frau wird nunmehr gegen den Inhaber des genannten Geschäfts wegen Beleidigung klagbar werden. — Der bekannte Berliner Verteidiger Fritz Friedemann, dessen Verhandlung vor der Anwaltskammer so viel von sich reden gemacht, wird seit einigen Tagen vermist.

Ein Bild grauenhaften Glends wurde jüngst in Spandau anlässlich des Todes einer in der dortigen Munitionsfabrik angestellt gewesenen Näge-

Auf den Wogen des Lebens.

Roman aus dem Englischen von N. Nicola. (Nachdruck verboten.) (Fortsetzung.)

„Und da machte sie von ihrer Bedingung Gebrauch,“ schaltete Olive ein.
 „Nein, nicht ganz. Ihr Gesicht verriet mir gestern Abend so viel, daß ich beschloß, sie heute Morgen zum Reden zu bringen, indem ich selbst ihr das Geheimnis offen ansprach, denn ich flüsterte ihr zu: „War Cathie Hursts Mutter nicht gesteskrant?“ Kein Ausweichen, kein Leugnen hätte mich täuschen können. Und Laura hat das vollste Recht, um Wil-fords willen von dem Geheimnis Gebrauch zu machen,“ fuhr Delaware fort, indem er sich hoch aufrichtete und seine Stimme einen harten Ton annahm. „Hurst verdient von Ihrer Hand keine Gnade, das weiß Gott. Er hat ihr das Herz ge-brochen, sie zum Krüppel gemacht, ihr ganzes Leben vernichtet, und vielleicht auch seine Hände in das Herzblut Ihres Bruders getaucht. Die Rache ge-hört dem Himmel, doch der macht den Menschen zu seinem Werkzeug.“

„Und nun soll Hurst von unseren Händen keine Gnade erfahren,“ rief Olive eben so hart und fest, wie Delaware gesprochen hatte und in ihrer unter-drückten Erregung nicht beachtend, wie eng sie ihre Interessen mit den seinen verband. „Wo er unseren Weg kreuzt, muß er von demselben fortgestoßen, wo seine Interessen den unseren entgegenstehen, die seinen unbarmherzig vernichtet werden.“

Es trat eine Stille ein, die von Delaware schließlich gebrochen wurde.

„Sie allein können mit Ihrem Bruder reden, doch nicht wie die Dinge jetzt liegen.“

„Es sei dem, daß er mir Gelegenheit dazu giebt,“ fiel Olive ihm ins Wort. „Ich hoffe nur, daß er noch nicht so weit gekommen ist, daß ihm und ihr der Rücktritt gar zu schwer fällt. Er kann doch Cathie unmöglich den wahren Grund angeben. Was soll ich thun?“

„Ihn, wenn möglich, vor der Klippe warnen, bevor er an derselben zerschellt,“ antwortete Dela-ware entschieden; „Ihrem feinem Takt wird es leicht gelingen, zu erfahren, wie weit er gediehen ist, und wenn er die traurige Wahrheit bezweifelt, dann werde ich ihn von derselben überzeugen.“

„Das ist also Ihr Rat?“

„Mein Befehl, wenn Sie mir dieses Wort ge-statten, meine verehrte Agentin,“ gab der Geheim-polizist zurück.

„Gewiß, gute Nacht, Mr. Delaware.“

„Gute Nacht, der Himmel schütze Sie!“ Und ernst, beinahe feierlich küßte er ihr die Hand und ließ sie gehen.

17. Kapitel.

Der folgende Tag brach mit einem klaren son-nigen Morgen an.

Olive studierte an ihrer Stimme im „Elias“, Delaware hatte Laura in ihrem leicht gebauten Krankenstuhl nach dem nahe gelegenen Park gefah-ren, und seine Mutter die beiden begleitet. Olive war daher allein, als ihr das Mädchen einen Brief

brachte. Er kam von Cathie Hurst und klang sehr glücklich. „Papa ist endlich bereit, mir eine Gesell-schafterin zu engagieren; und bitte ich Dich nun, mir Deine Italienerin so bald als möglich zu schicken,“ schrieb sie darin.

„Armes, kleines Ding, ich muß Deiner Eltern Sünde an Deinem unschuldigen Haupt heimsuchen,“ sprach Olive mit Thränen im Auge.

Die starke Natur blutete für die schwächere. Sie konnte nicht hoffen, daß Wilfords Liebe uner-widert geblieben, denn sie hatte wohl gesehen, wie Cathies Buge sich bei dem Nahen seiner Schritte verklärt und wie gespannt ihr Ohr auf dieselben ge-lauscht hatte.

Als sie eben den Brief zu Ende gelesen, trat Doktor Vernon mit einer so frohen, glücklichen Miene in das Zimmer, daß Olive aller Mut sank.

„Jetzt will ich mich ein halbes Stündchen pflegen,“ sagte er, indem er sich in den Lehnstuhl am Ramin niederließ. „Was hast Du da für einen Brief, Olive — wieder ein Engagement?“

„Sie trat dicht an ihn heran und lehnte die Schulter gegen den Ramin.“

„Er ist von Cathie Hurst,“ antwortete sie, ihm den Brief reichend.

„Das freut mich sehr,“ sagte sie, nachdem er ihn gelesen hatte, „sie braucht eine Gesellschafterin. Doch habe ich Dich Signora Lucia Andrea niemals nennen hören.“

„Ich lernte sie auch erst kürzlich kennen. Ich will sie zu Mr. Hurst schicken.“ Und nach einer kleinen Weile fuhr sie fort: „Wilford, der Mann gefällt mir nicht.“

(Fortsetzung folgt.)

rin entrollt. Die Verstorbene hatte durch ihrer Hände Arbeit nicht nur sich, sondern auch noch ein Kind und ihre Mutter zu erhalten. Letztere ist eine dem Trunk ergebene, dem Wahnsinn nahe Person. Die unglückliche, brustkrante Tochter mußte nicht allein für den Unterhalt sorgen, sondern auch das Geld für den Branntwein, den die Mutter verlangte. Die Arme arbeitete sehr fleißig, infolge der Entbehrungen aber sickte sie indes immer mehr dahin; vor einigen Tagen gab sie einem zweiten Kinde das Leben. Der Mann, welcher ihr die Heirat versprochen, hatte sie sorglos im Stich gelassen. Während sie nun krank und elend darnieder lag, entzog ihr die wahnsinnige Mutter das Notwendigste zur Nahrung; selbst Gaben, die von mitleidigen Leuten gebracht wurden, sogar Lebensmittel trug das Weib davon, um sich dafür mit Schnaps zu versorgen. Auf ihrem elenden Lager hauchte die Wöchnerin ihren Geist aus, während die betrunkene Mutter eben von einem Polizeibeamten auf der Straße aufgegriffen und eingesperrt wurde. Der hinterbliebenen Kinder hat sich die städtische Armenpflege angenommen.

§ Herr Sanitätsrat Lachmann in Krotoschin schreibt der „Voss. Ztg.“: Bekanntlich rühmt man den Hohenzollern ein gutes Physiognomie-Gebächnis nach. Hier einen Bitttrag dazu. Im Feldzuge 1870/71 wurde ich dem 8. Feldlazarett V. A.-K. als Stabsarzt zugeteilt. In der Schlacht bei Sedan etablierte sich das Lazarett zuerst im Dorfe Fleigneux, mußte aber in der Nacht vom 1. zum 2. September wieder aufbrechen und sich noch näher bei Sedan im Dorfe Illuy etablieren. Als ich am frühen Morgen des 2. September vor den Häusern an der Dorfstraße gerade mit Ausschüssen zusammengetragener, von den gestückelten Dorfbewohnern zurückgelassener Strohsäcke zur Lagerung von Wunden umgeben war, kam auf einmal unser Kronprinz mit Gefolge ins Dorf geritten und winkte mir schon von weitem, eiligt zu ihm zu kommen, zurendend: „Sagen Sie Ihren Kameraden, daß Napoleon und 80,000 Franzosen in Sedan gefangen genommen worden sind, die nächstens nach Deutschland eskortiert werden.“ — „Königliche Hoheit, so etwas wäre ja noch gar nicht dagewesen!“ rief ich starr vor Ueberraschung! — „Wenn ich's Ihnen sage, können Sie's glauben“, erwiderte der Kronprinz und ritt weiter. Hier muß ich vorausschicken, daß ich noch niemals vorher von Sr. Kgl. Hoheit angeredet worden bin, und daß ich im Juli 1870 als Zivilarzt plötzlich eingezogen wurde, nur mit einem einzigen aus dem Feldzuge 1866 noch leidlich erhaltenen Waffenrock ausgerüstet bin, den ich Tag und Nacht bis Sedan getragen hatte und welchem ich zur Zeit auch noch mit Staub und Schmutz bedeckt, gerade aufgeklopft hatte, weil mir bei der anstrengenden Arbeit zu warm geworden war; die schmutzige Feldmütze hatte ich auf dem Kopf nach hinten gerückt, mein Gesicht war ungewaschen und seit langer Zeit nicht mehr rasirt. Mitte September wurde mir dann zu Versailles die Behandlung der Schwerverkranken übertragen. Am Heiligenabend, den 24. Dez. 1870, wurden mir 12 Kameraden (Beamte und Ärzte), zu Sr. Kgl. Hoheit nach der Villa Les Ombrages in Versailles befohlen. Jetzt trug ich aber einen ganz neuen Waffenrock und war auch sonst vorschriftsmäßig gekleidet. Als ich vorgestellt wurde, sagte Sr. Kgl. Hoheit: „Sie — kenne ich schon, wo habe ich Sie doch gesehen?“ „In Illuy, Kgl. Hoheit“, antwortete ich. „Und, was sagte ich Ihnen damals?“ — „Kgl. Hoheit sagten, daß Napoleon und 80,000 Franzosen in Sedan gefangen genommen waren.“ — „Seh'n Sie wohl und das haben Sie mir damals nicht geglaubt. Seh'n Sie wohl!“ — Hierauf gab mir Sr. Kgl. Hoheit höchst leutselig die Hand, überreichte mir das Eiserne Kreuz und fragte, auf meinen Roten Adlerorden mit Schwerten deutend: „Wo waren Sie im Jahre 66?“ — „Beim 47. Regiment, Kgl. Hoheit.“ — „Da waren Sie ja auch bei mir, und wenns wieder einmal losgeht, da kommen Sie wieder zu mir und holen sich eine dritte Auszeichnung.“ Als am 18. Januar 1871 unmittelbar nach der Kaiserverhandlung im Spiegelssaal im Schlosse zu Versailles Spalier gebildet wurde, drängte ich mich in die Vorderste linke Reihe. Bei dem langsamen Vorübergehen (Sr. Majestät geruhten ab und zu mit einzelnen in der Nähe stehen-

den Herren kurze Zeit zu sprechen und der ganze Zug blieb jedesmal so lange halten) bemerkte mich auch hier Sr. Kaiserl. und Kgl. Hoheit und sagte zu mir: „Da sind Sie ja auch.“ — „Zu Befehl, Kaiserliche Hoheit“, erwiderte ich rasch. — „Da sind Sie ja der Erste“. Der Kronprinz nickte mir wohlwollend zu und redete gleich darauf einen in der ersten Reihe gerade gegenüber stehenden Unteroffizier an, der ebenfalls, aber mit weit hin vernehmbarer Stimme rief: „Zu Befehl, Kaiserliche Hoheit“. Da machte Sr. Hoheit eine blückernde Kopfbewegung und ging, beide Hände flüchtig über den Kopf legend, lächelnd weiter.

§ Langendreer, 26. Dez. Auf dem hiesigen Bahnhofe entgleiste bei der Ausfahrt der mit zwei Lokomotiven bespannte Personenzug nach Bochum. Die erste Maschine fiel um und begrub den Lokomotivführer sowie den Heizer unter sich. Der Heizer war sofort tot, der Lokomotivführer wurde erst nach 6 Stunden unter den Trümmern der Maschine hervorgezogen; derselbe ist heute früh gestorben. Das Hauptgleis würde für längere Zeit gesperrt, die Maschine ist völlig zertrümmert. Von den Passagieren ist keiner verletzt.

§ Aus Hirschberg wird über die Verhaftung des Raubmörders Kainwald noch geschrieben: Der Verbrecher wurde in Volkshain zunächst nach dem Rathhausgefängnis gebracht. Bei seiner Abführung nach dem Gerichtsgefängnis äußerte er, daß seine Eltern an seinem Untergang Schuld seien. Zugewiesen wurde von ihm der Mordversuch an seiner Mutter, auf welche er am 10. d. M. durch das Fenster einen Schuß abgab, ferner auch, daß er die Frau Köhler in Lauterbach überfallen habe. Diese Frau ging am 10. d. M. abends auf das Dominium nach Milch. Auf der Straße begegnete ihr ein Mann in Jägerkleidung, der ihr sein zusammengelegtes Halstuch über den Kopf warf, sie zu Boden riß und würgte. Bei ihrem verzweifelten Geschrei mochte er fürchten, ertappt zu werden und suchte das Weite. In den letzten Wochen ist er wiederholt in Volkshain und Umgegend gesehen worden, u. a. auch an dem Tage, wo der große Schuppenbrand stattfand. Noch am Tage seiner Verhaftung hatte er sich bei einem Bäcker in Volkshain Semmel und bei einem dortigen Fleischer ein Pfund Preiskorn gekauft. In Hirschberg wurde über die Ergreifung des Mörders amtlicherseits das strengste Stillschweigen gewahrt, sogar die Polizeiverwaltung hatte gegen 5 Uhr noch keine amtliche Benachrichtigung. Trotzdem wurde es im Laufe des Nachmittags allgemein bekannt, daß M. mit dem am 5 Uhr 21 Minuten dort eintreffenden Zuge eingeliefert werden solle. Es besand sich darum bei seinem Transporte von dem Bahnhofe nach dem Gefängnis eine große Menschenmenge in seinem Gefolge, die sich immer mehr vergrößerte und ihrem Unwillen über den Verbrecher in lauten Vermüthungen Ausdruck gab. Im Gefängnisse macht M. jetzt einen sehr niedergedrückten Eindruck. Es verlautet, daß er die ihm zur Last gelegten kleineren Verbrechen eingesteht, nur bezüglich der Morde legt er sich auf's Bestehen. Auch seinen Zusammenstoß mit einem Gendarmen in der Nähe von Dresden giebt er zu. Wie es heißt, wird auch die Verhandlung wegen Ermordung des Oberpostsekretärs Kreßschmar in Hirschberg geführt werden.

§ Ueber die Folgen der Hungersnot in Deutsch-Ostafrika lesen wir in der Köln. Volksztg.: Die Missionskaramane der Weißen Väter, die am 5. September Bagamoyo verlassen hat, lagerte am 19. Oktober unweit der deutschen Station Kilimatinde. Infolge der Hungersnot hatte sie bis hierher mit vielen Schwierigkeiten zu kämpfen; oft mußten sie vier bis fünf Tage lang marschieren, ohne Lebensmittel zu finden. In Mpwapa zahlten die Missionare für 30 Liter Matama (Negerbier) 15 Rupien oder 16,50 M. Schon mit Rücksicht auf diese Teuerung hatte Bischof Hirth in Bangibar nur 300 Träger anwerben lassen und führte nur das gerade für die dreimonatige Reise unbedingt Notwendige mit sich; alle Vorräte für die Stationen des Innern, selbst der größte Teil des Weines, der zur h. Messe und in Krankheitsfällen nötig ist, mußte in Bangibar zurückbleiben, bis die Verhältnisse sich wieder einigermaßen gebessert haben. Infolge dieser Hungersnot ist unser Weg mit menschlichen Skeletten wie besäet;

kein Tag vergeht, ohne daß wir einige antreffen. In verschiedenen Distrikten hat die Hungersnot so gewüthet, daß man dort durch ganze Reihen von Tier-Skeletten marschirt. Kein Wunder, daß die Träger aus dem Innern nicht mehr zur Küste kommen, um sich dort anwerben zu lassen, wodurch die Verbindung doppelt erschwert und der Transport überaus teuer wird.

§ Ueber die Kleidung der alten Deutschen bis gegen die Zeit Karls des Großen hielt Prof. Heyne im Göttinger anthropologisch-naturwissenschaftlichen Verein einen sehr interessanten Vortrag. Irrthümlich stelle man sich die Deutschen als halbnackte Wilde vor. Die Webekunst und Spinnfertigkeit sei sehr alt und gemeingermanisch. In dem rauhen Klima war Wollbekleidung geboten und ohne Zweifel auch vorhanden. Sie bestand bei den Männern in einem badehoseähnlichen Gewande und einem langen Rock, der wie ein Kittel über den Kopf gezogen wurde. Er war mit einem Gürtel gebunden, ärmellos und so lang, daß er die Bewegung nicht hinderte. Die Füße trugen die Germanen bloß, doch kamen schon früh auch Schuhe vor, so namentlich der aus einem Stück bestehende Bundschuh, der über dem Fuß zusammengeschürt wurde. Das Haupt war unbedeckt. Die Wolfs- oder Stierhelme sind Trachten in der Schlacht, nicht im Frieden.

** Rom, 23. Dez. Dem Scolo wird aus Petersburg telegraphiert, Fürst Lobanow habe den italienischen Botschafter darauf aufmerksam gemacht, das Rußland gegen eventuelle neue Eroberungen in Abessinien Einsprüche erheben müßte, da Abessinien sich auf Grund eines regelrechten Vertrags unter Rußlands Protektorat gestellt habe. Der italienische Botschafter Marquis Ruffini protestierte hiergegen und erklärte, Italien erkenne keinen anderen Vertrag als den von Uccioli an, der bekanntlich Italien die Oberhoheit über Abessinien übertrug.

** Dublin, 24. Dez. Ein Rettungs-Boot, welches die in bedrängter Lage befindliche Bemannung eines Schiffes in der Bucht von Ringstown retten wollte, schlug um, wobei 16 Mann ertranken. — Auf der Höhe von Dungarva strandete gestern das Schiff „Moreshy“. 17 Personen ertranken.

Kirchen-Nachrichten für Lichtenstein.

Am Sonntag nach Weihnachten, 29. Dez. Vorm. 9 Uhr Beichte von Oberpfarrer Seidel. — 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt von demselben. — Danach Kommunion.

Dienstag, den 31. Dez. Abend 6 Uhr Sylvester-Gottesdienst von Diak. v. Kienbusch.

Kirchliche Nachrichten für Salsberg.

Am Sonntag nach Weihnachten, 29. Dez. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst von Diak. v. Kienbusch. Dienstag, den 31. Dez. Abend 6 Uhr Sylvester-Gottesdienst von Oberpfarrer Seidel. Sylvester: „Garre, meine Seele“ — für dreistimmigen Kinderchor von Malan.

Seiden-Damaste Mk. 1.35

bis 18,65 p. Met. — sowie schwarze, weiße und farbige Seiden-Damaste von 60 Pfg. bis Mk. 18,65 p. Met. — matt gestreift, kariert, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins etc.) porto- und steuerfrei ins Haus. Muster umgehend. Seiden-Fabriken G. Henneberg (k.u.k.Hofl.), Zürich.

Rheinischer Trauben-Brust-Honig von W. S. Zickender, Mainz, seit 28 Jahren als reinstes, edelstes, köstliches und billiges, sofort wohltätig lindernendes Hausmittel bei **Pusteln, Seiserkeit, Rotarrh, Keuchhusten** etc. tausendfach anerkannt u. unübertroffen bewährt. Per Flasche 0,60, 1, 1 1/2 und 3 Mk. in **Lichtenstein** bei Apotheker **Paul Wieneke**, in **Sohndorf** bei **Richter & Kalich**.

Datmäßliche Witterung für den 28. Dezbr.: (Aufgestellte Prognose u. d. Sambracht'schen Wettertelegraph.) Wenig verändert

Unübertroffen!

als Schönheitsmittel u. zur Hauptpflege, zur Bedeckung von Wunden u. in der Kinderstube

Lanolin-Cream-Lanolin

d. Lanolinfabrik, Martinikenfelde b. Berlin

Nur ächt mit  Schutzmarke „Pfeilring“

Zu haben in Zinntuben à 40 Pfg. in Blechdosen à 60, 20 und 10 Pfg.

in der Apotheke von **Paul Wieneke**, Lichtenstein, und im Drogen-geschäft von **Richter & Kalich**, Sohndorf.

Einen Hausknappen

sucht **Fr. Gottl. Ebert**, Calenberg, Schulgasse 142, bei **Wilh. Reinhold**.

eine goldne Kette mit Kreuz

verloren. Gegen Belohnung bei **Paul Faulhänel**, Glaser in Ködlich, abzugeben.

Wie ich von meinem langjährigen Lungen- u. Kehlkopfleiden fast unentgeltlich befreit bin, teile jedem Kranken auf Wunsch mit. **Damp, Schiffsoffiz.** a. D., Berlin, Heinerdorferstr. 12.

Ein kleiner gelber Hund,

auf den Namen „Molly“ hörend, ist am 2. Feiertag abhanden gekommen. Gegen Belohnung zurückzubringen an Steueramtschreiber **Küchler**.

2 Schlüssel

sind heute in der Nähe des goldenen Helm verloren worden. Abzugeben in der Expedition des Tageblattes.

Ein tüchtiger

Spuler

gesucht **Part 325.**

Quittungsformulare

sind stets vorrätig in der Expedition des Tageblattes.

Für Bleichjüchtige und Blutarme!

ist ein unübertreffliches Hausmittel meine vorzüglich eingesottenen

Heidelbeeren.

Dieselben fördern ungemein die Verdauung und heben nach Ausbruch vieler Kräfte schon dadurch die nachteiligen Folgen einer fehlerhaften Beschaffenheit des Blutes etc. etc.

Zu haben in 1/2 Flaschen à 50 Pfg. mit Flasche, 1/2 „ „ 30 „ „ „ 1/2 „ „ 30 „ „ „ ausgewogen à Pfund 30 Pfg., bei **Julius Küchler**, Lichtenstein, Badergasse.

Im Gasthof zum goldnen Adler in Callenberg
 findet in der Zeit vom 25. Dezember 1895 bis mit dem 6. Januar 1896 eine öffentliche
Weihnachtsberg-Ausstellung

in welcher das Leben Christi in ca. 300 künstlich geschnitten Holz-Figuren wie folgt dargestellt wird: 1. Maria Verkündigung, 2. die Reize von Nazareth nach Bethlehem, 3. Maria bei Elisabeth, 4. die Geburt Christi, 5. die Verkündigung bei den Hirten, 6. der Stern im Morgenlande, 7. die drei Weisen aus dem Morgenlande bei Herodes, 8. die drei Weisen auf dem Weg nach Bethlehem, 9. die Anbetung und Bescherung von den drei Weisen, 10. die Rückkehr der drei Weisen, 11. die Darstellung im Tempel zu Jerusalem, 12. die Flucht nach Egypten, 13. der Kindermord zu Bethlehem, 14. der zwölfjährige Jesus im Tempel zu Jerusalem, 15. Jerusalem, 16. Bethlehem, 17. Nazareth, 18. der Jacobsbrunnen, 19. die Jacobsgräber, 20. der Bach Kidron, 21. Christus wird von Johannes getauft, 22. Jesus und die Samariterin, 23. die Bergpredigt, 24. der Einzug in Jerusalem, 25. eine bewegliche Schafherde, sowie noch verschiedene mechanische Sachen. Da unsere Ausstellung bedeutend verbessert, so laden wir ein hiesiges, sowie auswärtiges Publikum hierzu ganz ergebenst ein.

Der Reinertrag ist zum Besten der Schulkinder bestimmt.

Entree für Erwachsene 20 Pfg., für Kinder 10 Pfg.

Geöffnet an Sonn- und Feiertagen von nachm. 3 bis abends 10 Uhr, an Wochentagen von abends 8 bis 10 Uhr.

Der Weihnachtsbergverein G.-L.

Restaurant Schweizerthal.

Sonntag, Montag und am Neujahrstag
Bockbierfest
 bei musikalischer Unterhaltung.
 Freundlichst ladet ein Sugo Zscherp.

Vorläufige Anzeige.

Auf vielseitigen Wunsch beabsichtigt unterzeichneter Verein Sonntag, den 5. Januar im Schützenhaus zu Lichtenstein eine öffentliche theatralische Abendunterhaltung abzuhalten.

PROGRAMM.

1) Zum 1. Male:
 „Der Sonntagsjäger oder eine Stunde zu früh auf der Jagd.“
 Eine Jagd-Szene von H. Steinheuer.

2) Zum 2. Male:
 „Der Wilderer oder Liebe und Leidenschaft.“
 Drama in 5 Akten mit 7 Aufzügen.

Reinertrag zum Besten wohlthätiger Zwecke.

Wir ersuchen höflichst Freunde und Gönner der Theater Sache, uns gütigst unterstützen zu wollen.

Der Jugendverein G.-L.

Billets im Vorverkauf à 25 Pf. haben gütigst übernommen die Herren: Friseur Louis Hoyer: Richard Lang, Waldenburgerstraße; Herm. Härtel, Gottesackerstraße; Ed. Reichsenring, Bleichgasse 81.

Einlaß 6 Uhr. Anfang punkt 1/2 8 Uhr.
 Entree an der Kasse 30 Pfg.

Glückwunsch-Karten

in reichster Auswahl und elegantester Ausstattung empfiehlt

Carl Matthes, Buchdruckerei,
 Lichtenstein (Markt 179).

Gute Stellung

findet jedermann, der gut rechnet und die Buchführung versteht. Nicht Jedem ist aber Gelegenheit geboten, sich darin auszubilden. Ich empfehle daher allen, welchen daran gelegen ist, sich die Kenntnis der Buchführung, Zinsrechnung, Wechselangelegenheiten u. gründlich u. schnell anzueignen, meinen brieflichen Unterricht in diesen Fächern. Der ganze Kursus, bestehend aus 20 großen Lehrbriefen, umfaßt die doppelte Buchführung mit 2 Monaten Geschäftsverfällen, 2 Inventuren, 2 Monatsabschlüssen, Generalabschluß, Warenlagerbuch u. Jede einzelne Buchung ist so deutlich erklärt, daß auch Schüler ohne Vorkenntnisse den Unterricht nehmen können. Preis für den ganzen Kursus Mt. 15.—. Auch nehme ich beliebige Waren u. in Zahlung. A. Teubner, Halle a. S., Charlottenstraße 5.

Loose

zur 129. K. S. L. Lotterie, deren 1. Klasse den 7. und 8. Januar 1896 gezogen wird, empfiehlt die
 Kollektion von O. F. Härtel in Lichtenstein.

Friscen Schellfisch,
 „ Cabliau,
 a Pfund 20 Pfg.,
 empfiehlt C. Gelfert.

Die Verlobung ihrer Nichte
 Anna Herold mit Herrn Lehrer
 Paul Martin beehren sich anzuzeigen
 Bürgerschullehrer A. Schulze
 und Frau.

Neujahrs-Gratulations-Karten

in größter Auswahl zu billigsten Preisen empfiehlt
 August Illing, Hohndorf.

Zu recht zahlreicher Teilnahme am Abonnement auf die in Plauen i. V. erscheinende große sächsische Provinzial-Zeitung

Vogtländischer Anzeiger

haben wir hierdurch ergebenst ein. Seine Reichhaltigkeit und die schnelle und zuverlässige Berichterstattung haben bewirkt, daß der „Vogtländische Anzeiger“ das weitest verbreitetste Blatt im Vogtlande und in den angrenzenden Landesteilen ist.

Der „Vogtländische Anzeiger“ ist Amtsblatt für das Königl. Landgericht Plauen, die Königl. Amtshauptmannschaften Plauen und Weisnig, sowie für die Königl. Amtsgerichte zu Plauen, Weisnig, Adorf, Ebersberg, Marktneufkirchen und Pausa und die Stadträte zu Plauen, Adorf, Marktneufkirchen, Pausa und Mühltrief.

Der „Vogtländische Anzeiger“ zählt gegenwärtig den 108. Jahrgang; wie bisher, so wird er auch ferner das Denken, Fühlen und Wollen der besonnenen und wohlmeinenden Bevölkerung in unserem Vogtlande zum Ausdruck bringen und vertreten.

Der „Vogtländische Anzeiger“ berichtet in vollständiger Schreibweise alles Wissenswerte über örtliche und sächsische Angelegenheiten, giebt eine reichhaltige Tagesgeschichte, übersichtliche Berichte über parlamentarische Sitzungen und Gerichtsverhandlungen, ausführliche Drahtnachrichten, festliche Erzählungen u. sowie Beliebiges und Unterhaltendes in ungewöhnlich reicher Fülle. Im „Briefkasten“ stellt der „Vogtländische Anzeiger“ den Lesern seinen Rat zur Verfügung. Daneben bietet der „Vogtländische Anzeiger“ noch die vollständigen Ziehungslisten der Kgl. Sächs. Landeslotterie, volkswirtschaftliche Mitteilungen, Cours-Berichte u.

Trotz seiner Reichhaltigkeit kostet der „Vogtländische Anzeiger“ (Post-Zeitungspreisliste Nr. 7198) bei allen Postämtern vierteljährlich

nur 2 Mark.

Das Anzeigen aller Art im „Vogtländischen Anzeiger“ von bedeutender Wirksamkeit sind, ist schon aus der Höhe der Auflage (gegenwärtig: 14500) ersichtlich und wird durch alle Inserenten bestätigt. Preis der fünfgespaltenen Seite 15 Pfg.

Geschäftsstelle des Vogtländischen Anzeigers und Tageblattes.
 Moritz Wieprecht.

Heute Sonnabend

Schweinschlachten

bei Ed. Epperlein.

Loose

Königl. Sächs. Lotterie
 Ziehung 1. Klasse 7. und 8. Januar
 1896 empfiehlt
 Fr. Aug. Bernstein.

Frischer Schellfisch

ist eingetroffen und empfiehlt billigt
 Louis Arends.

Arac,
 Rum,
 Cognac,
 Bunsch-Essenzen

in allen Preislagen bei
 Albert Köchermann, Hohndorf.

Weyrauch's Restauration.

Heute Sonnabend ladet zu
 Schweinsknochen mit voigtl. Klößen
 und Meerrettig,
 sowie zu einem
 gemüthlichen Stat
 freundlichst ein
 Bernhard Weyrauch.

Heute Sonnabend

Schweinschlachten

bei H. Otto.

Ein zuverlässiger
Geschirrführer,
 guter Pferdewärter, wird gesucht.
 Bon wem, sagt die Expedition des
 Tageblattes.



Todes-Anzeige.

Unsere beiden einzigen Töchter
Ella und Gertha
 sind am 1. und 2. Weihnachtsfeiertage nach kurzem aber schwerem Leiden kurz nach einander vom Tode dahingerafft worden, was wir lieben Verwandten und Freunden tiefbetrübt mitteilen.
 Die Beerdigung findet Sonntag nachm. 3 Uhr von der Behausung aus statt.
 Hohndorf, den 27. Dezember 1895.
 Sugo Ackermann und Frau.